

Leserbriefe

Grundversorgung – Eigenverantwortung und Engagement statt staatliche Kontrolle

Leserbrief zu: Schilling G. Wir Hausärztinnen und -ärzte sind die Architekten! PrimaryCare. 2011;11(2):19.

Lieber Herr Kollege Schilling

Als einer der von Ihnen als «Medizinhandwerker» qualifizierten Kollegen möchte ich es nicht unterlassen, auf Ihr Editorial zu antworten. Der Vergleich des Hausarztes mit dem Architekten ist vielleicht gar nicht so schlecht, wenn er denn richtig angestellt wird. Der Architekt ist ein freier und stolzer Berufsmann. Seine Arbeit orientiert sich am Bedürfnis seiner Kunden. Dabei ist das Bestehen im Wettbewerb elementare Voraussetzung. Wenn er Billighäuser entwirft und der Kunde die freie Wahl der Ausstattung wünscht, wird er den Wettbewerb verlieren. Der Architekt ist kreativ und geht mit der Zeit. Er würde es wohl als eine unwürdige Freiheitsbeschränkung ansehen, wenn eine Staatsarchitektur in der Verfassung festgeschrieben würde. Sie kritisieren in unangemessener Weise Kompetenz und Arbeit des internistischen Spezialisten. Dabei übersehen Sie wohl, dass die Weiterbildung in einer intern medizinischen Spezialisierung im Minimum sieben Jahre beträgt. Üblicherweise kommen noch einige Jahre als Oberarzt hinzu, sodass eine praktische Erfahrung von bald einem Jahrzehnt zusammenkommt. Als internistische Spezialisten haben wir in dieser Zeit gelernt, Patienten ganzheitlich zu sehen. Zu jedem Spezialgebiet gehören Kenntnisse und Differentialdiagnose der benachbarten, vor allem auch psychosomatischen Erkrankungen. Sie dürfen beruhigt davon ausgehen, dass jeder Kardiologe oder eben auch Rheumatologe eine koronare Herzkrankheit, ein Effortsyndrom oder ein Tietze-Syndrom differenzieren kann. Wenn der Patient sich ohne Umwege direkt an uns wendet, tun wir dies Kraft unserer Kompetenz und Autorität wirksam, zweckmässig und wirtschaftlich. Es gibt viele Ärzte in diesem Land, auch unter den Grundversorgern,

wie ich Ihnen versichern kann, die ihren Beruf auch in Zukunft in Freiheit und Eigenverantwortung zum Wohl ihrer Patienten ausüben möchten. Deshalb erachte ich Appelle an die Politik, die Sache zu richten, für verfehlt. Gefragt sind Wille zur Erneuerung und Bekenntnis zu fairem Wettbewerb und nicht zuletzt kollegiale, nicht diskriminierende Zusammenarbeit.

Dr. med. Walter Kaiser, Facharzt für Rheumatologie und Innere Medizin, 8800 Thalwil

Replik

Lieber Herr Kollege Kaiser

Vielen Dank für Ihren Leserbrief, wir freuen uns immer über ein Echo, sei dies zustimmend oder auch kritisch. Leider haben Sie mein Editorial nicht richtig gelesen. Selbstverständlich liegt es mir fern, die Arbeit und Kompetenz der Spezialisten anzuzweifeln. Vielmehr habe ich geschrieben, dass der *Patient überfordert* sei, in seiner verständlichen Angst die Symptome richtig zu deuten und selbständig zum geeigneten Spezialisten zu gehen. Aus gesundheitspolitischen und ökonomischen Gründen ist es daher sinnvoll, wenn er sich zuerst an seinen Hausarzt wendet und von diesem bei Bedarf an den geeigneten Spezialisten überwiesen wird. Viele gut ausgelastete Spezialisten akzeptieren von sich aus keine direkten Patienten, sondern verlangen ausdrücklich eine hausärztliche Überweisung, weil ihre Sprechstunde sonst mit unnötigen Konsultationen für dringende Überweisungen «verstopft» wird. Wir Hausärzte sind froh, wenn wir uns bei Bedarf rasch auf eine fachärztliche Beurteilung abstützen können und die Spezialisten sind froh, wenn wir ihnen den Rücken von Bagatellfällen freihalten. Diese Zusammenarbeit funktioniert denn auch bestens. Nur in Gebieten mit nicht ausgewogener Verteilung zwischen Grundversorgern und Spezialisten ist dies überhaupt ein Thema.

Dr. med. Gerhard Schilling, 8260 Stein am Rhein

Hausärzte sind unverzichtbar für das Gesundheitswesen

Leserbrief zu: Schilling G. Wir Hausärztinnen und -ärzte sind die Architekten! PrimaryCare. 2011;11(2):19.

Das Editorial von Gerhard Schilling in Nr. 2 von PrimaryCare ist derart treffend formuliert, dass es eigentlich einer breiteren Leserschaft vorgelegt werden sollte. Ich könnte mir vorstellen, dass die NZZ am Sonntag das richtige Forum dafür wäre. So wird allen verständlich, wie unverzichtbar Hausärzte für unser Gesundheitswesen sind und wie vordringlich es ist, endlich etwas zu tun, damit es auch wieder attraktiver wird, eine Hausarztpraxis zu führen. Als ehemaliger Allgemeinpraktiker geniesse ich zwar meinen Ruhestand, bin aber mit dem Herz immer noch etwas mit meiner früheren Tätigkeit verbunden. Natürlich verdrängt man die unangenehmen Seiten etwas, wenn man älter wird, aber im Grunde bin ich nach wie vor überzeugt, dass die Tätigkeit als Hausarzt unheimlich viel Genugtuung und Befriedigung bringt, ich würde jedem jüngeren Kollegen empfehlen, eine Hausarztpraxis anzustreben.

Peter Scheibli, 8450 Andelfingen